

Alfred Henschke

Die Geisha O-sen

Geisha-Lieder nach japanischen Motiven

Ach ich arme kleine Geisha –
Tausend Männer muß ich lieben,
Und nur einer ist geblieben
Mir im Herzen.

5

Als wir eines blauen Tages
Auf dem Bambusteppich sangen,
Kam ein junger Mann gegangen,
Lächelte ...

10

Und wir neigten unsre Stirnen
Voller Demut wie beim Beten,
Luden hold ihn, einzutreten,
Boten Tee und Sake.¹

15

Flatternd fiel sein Blick auf meinen
Schlanken Leib. O daß ich stürbe!
O-sen! Leise sagt er: Zirpe
Süß Kirigirisu²

20

Und ich sang zu der Gitarre:
Morgennebel hüllen drohend
Rings Akashi's Küste ... Lohend
Flammt der Fushijama ...

25

Und er lauschte. O ergriffe
Ihn die Klage meiner Liebe!
Daß sie Nebel grau umtriebe ...
Und er wandte sich.

30

Meine warmen, wilden Tränen
Lassen meines Ärmels Borte
Nimmer trocknen. Tote Worte
Grabe ich ins Dunkel.

35

Darf ich seine Hoheit lieben?
Werf ich doch auf ihn nur Schatten ...
Meine Träume werden Ratten,
Die mich fressen möchten ...

40

Wenn der Sommer kommt, gehen die Frauen mit ganz langsamen Schritten durch den Garten.
Ihre Füße träumen schwer. Und ihre Brüste warten,
Daß jemand unversehens von hinten sich heranschleicht und sie packt: ein Knecht, ein Strolch, ein Hirt –
45 Und ihre Wehrlosigkeit zur süßen Schande wird.

Einst lief meine Sehnsucht nach einem Palast
Und einem Prinzen als Gatten.
50 Nun hab ich mich in Ergebung gefaßt
Mit meinen zwei Bambusmatten.

Nur manchmal schäumt wie Brandungsschaum
Ein Wunsch, mich wieder zu betören ...
55 Ich weiß bei Kasamori einen Baum.
O! nur sein Schatten sollte mir gehören ...

Heut reiht ich im Spaziergang Berg an Berg,
60 Sah nach der Rehe roten Rudeln
Nun bin ich müde und habe Hunger nach Zuckerwerk.
Wann kommt Dohei?

Wann kommt Dohei?
65 Ich möchte seinen süßen Atem trinken.
Ich seh inmitten ihn von Kinderrudeln
Weit her, weit her nach meinen Brüsten winken ...

70 Erste Nacht.
Herz und Hymen sind zerrissen.
Blut brach aus mir stumm.
O es war so süß zu küssen
Und zu wissen nicht warum!

75
Morgen sah aus Gärten, wüst zerzauste,
Die kein Ordnender entflieht.
Und ich hob die Faust und
Schlug ihm ins Gesicht.

80
Unter Schleiern fern geschwungne Linien
Leiser Schein –
Und nun muß ich unter Pinien
Wilde Löwin sein.

85

Harunobu hat mein Bild geschnitten
Ganz in Holz. Danach sie Puppen machten
Und zum Fest nach Jida singend schritten,
90 Wo sie Buddha meinen Körper brachten.

Wird mein Leib des Gottes Lust erregen?
Falter flogen nächtlich um mein Bette,
Groß wie Vögel. Und mir war im Traum, als hätte
95 Buddha tief in meinem Schoß gelegen.³

Hände flackern durch die Nacht,
Und sie lecken weiße Flammen
100 An den Sternen,
Die im fernen
Himmel göttlich aufgewacht.

Und sie spreizen sich und ballen
105 Sich zur Faust.
Die Sterne fallen
Klingend aus den blauen Hallen,
Und des Mondes Scheibe saust.⁴

110
Waldeinsamkeit –
Halbt einsam weit
Der Ruf des Kuckucks durch die braune Stille.
Nun bin ich ohne Rausch und Wille
115 Ein Lächeln der Vergangenheit ...

Der Kessel singt.
Mein Herz summt seine Melodie.
120 O nie
Begreif ich sie.

Was wohl das Dunkel bringt?
Wer kommt? Das Leben rann.
125 Ein Prinz? Ein alter Mann?
Und dann? Und dann??

Wenn früh der Morgen gelb durchs Fenster blinkt
Fällt fahl zu Boden meines Sings Getön.
130 Ich flieh auf Higurashi's helle Höhn.
O Licht! Nun bin ich wieder schön!

Sind sie Bären? wie die Bienen
135 Schwärmen wir um unser Haus.
Ziehen uns und ziehen ihnen
Goldnen Honig noch heraus.⁵

140 Auf der Tapete ringeln

Sich rote Schlangen, Karpfen schnappen und Schlein.
Blaue Glockenblumen klingeln.
Böse Köpfe drohen Drachen und Fein.

Dazwischen steigen silberschlanke Farren
 Und wie ein Springbrunn eine jede prahlt –
 Stumm sind sie alle, unsichtbar, und harren
 Des Blicks, der wie ein Pinsel ihre Schönheit malt.

Einsam irr ich durch den abendlichen Garten,
 Ließ die fremden Freunde, die mich narren.
 Grauer Himmel, vom Lichte der Stadt ein wenig rosa gepinselt.
 155 Dicht neben mir der Fluß, der wie ein Hund in Träumen winselt.
 Durch Pfützen stapft mein Fuß, die Luft, sie pfeift.
 Ein selig Frösteln meine Glieder streift.
 Des Tages Lügen fallen von mir ab,
 Welke Blätter wehte der Wind ins Grab.
 160 Nun steh ich als ein Baum, des Blätterkleids beraubt,
 Und hebe in den Sturm mein Wipfelhaupt.
 Es schwankt der Stamm, umkrächzt von einem Vogelflug,
 Dessen Nester er einst und dessen Glück er trug.

Seht meiner Glieder Spiel!
 Ihr müßt es tief in eure Sinne tragen!
 Euch fragen,
 Ob O-sen eure Schwester werden will.

Die weiße Taube schwirrt sehr hoch im Blauen –
 Kennt ihr der Taube Herz?
 So werdet ihr die Geisha *schauen*,
 Doch nie *durchschauen* ihrer Schmerzen Schmerz.⁶

Ich fühle, wie von ferne
 Dein Auge zu mir geht.
 Wie sähe ich so gerne
 180 In deine Augensterne
 Und läse drin von früh bis spät.

Es muß wohl etwas geben –
 Ich bin so schlimm.
 185 Du bist so gut.
 Will ich die Wimpern heben,
 So muß ich sehr erbeben.
 Wie ein ungezogen Kind tut.

Ich habe Angst.
 Die dunkle Nacht!
 O du verlangst.
 Was mich noch dunkler macht!

Mir ist so leicht und doch so schwer –
Deine weiße Brust wogt über mich her.

200 **D**aß mir dieser Frühling noch erblühte!
O ihr Knaben! O ihr Hyazinthen!
Üppig wallt es hoch mir im Gemüte,
Hei! des groben Todes grau verfrühte
Sichelsehnsucht liegt im Kehrlicht hinten.

205

Singend springe ich mit allen Winden.
Einen Strauß will ich mir wieder binden!

Kommt ihr Hyazinthen, blaue, rote.
210 Holde Knaben seid mir zu Gebote!

Ach, die weißen Cirruswolken
Grasen wieder auf der Himmelsweide,
215 Und die Sonne sieht bekümmert
immer unermeßlich neue Herden traben.
Und sie schlingen alles Blau des Himmels,
Und sie fressen alle zarten Strahlen,
Die in ihrem Maul wie goldne Gräser sind,
220 Bis sie dick und grau,
Und der Regen platzt aus ihren Bäuchen.

Eine Pfirse
225 Steht am Weg in rosavioletter Blüte.
Rings die Felder sind wie Hirse-
Brei. Der Tempelturm am Horizont wie eine auf-
gestülpte Tüte.

230 Der Mond weht groß wie eine gelbe Wolke
Am tageblauen Himmel. Und die Sonne lächelt
Lichtfreude in die kümmerlichsten Kolke.
Und auch mein Herz wird von ihr angelächelt.

235

... jener Jüngling mit den schönen
Füßen tanzt doch nur für dich!
Und er wird dich sehr verhöhnen.
Fliehst du ihn und fliehst du dich. –

240

Ach vergeblich, ihn zu meiden!
Meine Blicke fallen nieder.
Seine Schlankheit zu entkleiden.
Stimmen im Winde zittern meine Glieder.

Ich entschlummerte in Kikunoyo's Armen.
 Als ich in der Dämmerung erwachte,
 Weh! da lag ich selber – neben mir ...

(Kikunoyo hatte meine Robe
 Sich selbstherrlich um den Leib geschlungen,
 Sein Gesicht nach meiner Art verstellt.)

255 Und im Spiegel lugte Sehnsucht Tat.
 Ach! Er log! Und ich genoß mich selbst ...⁷

Unter der Papierlaterne
 260 Laßt mich tanzen, laßt mich tanzen!
 Seht: es äugen selbst die Bonzen!
 Neidisch blinzeln Mond und Sterne.

Wie ein Krake
 265 Will ich nach den Fischern greifen,
 Die mit Netzen nach mir schweifen ...
 Reicht mir Sake!⁸

270 Die Erde schmiegt sich zärtlich meinen Schritten,
 Am Busch die Rosen weinen leise Klage,
 Daß ich die Schönste ihnen abgeschnitten.

Die aber glüht in meinen schwarzen Haaren,
 275 Ein Flammenkelch. An ihrem Todestage
 Hat sie des Lebens Süße erst erfahren.

Der Morgen graut
 280 Auf Kasamori's Schilfrohrhütten.
 Bald bohrt der erste Strahl in meine Stirn sich wie ein Pfriem.

Mir graut
 Vor ihm.

Nun muß ich gehn
 Und sehn:
 Ob Tee noch im Gefäß,
 Ob Sake noch im Faß,
 290 Ob Leben noch in meinen Lenden –
 Ach!
 Was schiert mich das ...

295 **Prozession der Oirans beim Feste der Kirschenblüte
zu Yeddo.**

Sie gehn wie Tiere: Katze, Hund und Reh,
Behängt mit roten und mit grünen Lappen.
300 Sie tappen
Mit zarten Pfoten durch den Blütenschnee.

Mir tut die Schminke wie ein Sargtuch weh.
Ich schleiche eingepfercht in ihre Herden,
305 Zerrüttet und mit fröstelnden Geberden,
Inmitten zweier bunter Tänzerinnen,
Die meine Müdigkeit als Aas umkreisen. –

Nun steh ich still. Und meine Hände weisen
310 Erschreckt und lächelnd nach dem Herzen innen ...⁹

Frühling träumt in Augen braun
Segnendes Gelächter.
315 Zierlich singen junge Frau:
Brächt der
Frühling mir nicht kleines Kind,
Würd ich wieder weinen.
Jünger will ich scheinen,
320 Mit der Sonne scheinen.
Mit der Erde jünger werden,
Eben aus dem Boden blauen,
Blaue Blüte
Und die Güte
325 Der Erlösung soll uns sanft betauen.

Im Lack
Des Sakefasses
330 Glänzt schon der junge Tag –
O laß es
Genug der Liebe sein!
Soll dich das Licht beschämen?
Im Dunkel nur darfst du mich nehmen ...
335 Wird nicht im Licht der Weinrest trübe sein?

Da Harunobu mich verläßt –
Wer wird mein Mann sein
340 Am Tanabatafest?

Wenn sich die Eheleute
Auf bunten Streifen seidigen Papiers
Lieb ihre Liebeswünsche in leisen Versen sagen:

345 An Bambusstöcken hoch
Vom Sims
Die rot und blauen Verse flattern,
Wie Vögel zwitschernd
Im Wind:

350 Tanabata! Tanabata!

– Was schreibe ich?
Wer schreitet über die Ginga
Zu mir?

355 Ich werde dies Gedicht
Ans Teehaus hängen,
Damit es jeder liest ...

Wer will mich trösten?
360 Er komme als Bettler.
Mein Schoß verschenkt
Reichtümer, die die Erde sonst nicht birgt ...¹⁰

365 **A**ch mein armes kleines Eiland
Ist von Wogen deiner Liebe
Rings umflossen.

Nelkenmuscheln blühen im Gische,
370 Am Gestade raunt die Welle
Liebe. Und am Horizonte
Ziehn Delphine, schöne Tiere,
Mit den glänzendschwarzen Rücken
Eine unermessene Kette,
375 Boten sind es deiner Liebe,
Die die Tiefe mir gebar.

Will ich zu den andren Menschen
Über Meere, durch die Windsbraut –
380 Wie gelangte ich zu ihnen,
Trügen mich auf breitem Rücken
Nicht Delphine, die du sandtest?¹¹

385 **L**erne unbefangen
In den Zweigen hängen,
Eine Frucht, die doch die Sonne reift.
Dulde, daß die Regenschauer fließen,
Daß die Vögel spitzgeschnäbelt nach dir stießen,
390 Und der Frost die zarte Hülle steift.

Einmal wird es dann geschehen,
Wenn die Sommerwinde wehen,
Daß ein Mädchen dir entgegengeht.
395 Daß sie ihre Arme
Breitet, und der warme

Wind die Brüste dir entgegenbläht.

Unter deiner Frucht

400 Sinkt sie hilflos in den Schatten,
Öffnet ihren Schoß.
Und du läßt dich zitternd los
Vom Gezweig, und rollst, sie zu begatten.

405

Ihren Atem muß ich hassen
Und ihr Schweiß ist mir zuwider,
Drum will ich die Menschen lassen,
Steige zu den Tieren nieder –

410

Auf, denn Katzen sind wie Götter,
Wenn sie selbstverständlich schreiten,
Wage niemand sich als Spötter
Ihrer Schlankgelassenheiten.

415

O zerfleische! O zerrütte
Tiger Toyohiro's mich!
Silbergrünes Auge, schütte
Deine Blüten über mich!¹²

420

Zwiesengesang: Die Getrennten.

Harunobu:

425

Wenn du deine Kniee beugst
Und dein Lustmund sich enthüllet,
Ach, wie bin ich dann gestillet,
Wenn du deine Kniee beugst!

430

O-sen:

Laß mich wieder bei dir sein
Harunobu, mein Verlangen

435 Will sich nur im Schreie fangen ...
Laß mich wieder bei dir sein!

Harunobu:

440 Meine Augen glühen kalt.
Meine heißen Hände zittern,
Und sie rütteln an den Gittern
Einer heischenden Gewalt!

Wär ich doch von dir umrankt!
Warum gibt es Traum und Weite?
Sieh, wie ich die Äste breite
450 Und die Erde wankt ...

Seligkeit der Welt,
Die er selbst erschaffen,
455 Wollte Gott erhellt
Sehnend sich erraffen.

Und in fleischlicher Gestalt,
Die ihn dunkel drückte,
460 Ging er in den Wald,
Wo die Geisha Beeren pflückte.

Und er sah wie zahm zu Füßen
Ihr Lazerten schlängelten.
465 Froh verhielt er vor der süßen
Jungfrau seine Schritte. Denn

Wem die Tiere sich vertrauen,
Trägt den Heiligenschein,
470 Und er braucht nicht hoch im Blauen
Engel sein.

Aber sie stand wie erstarrt,
Glaubte sich erfüllt.
475 Ihre Anmut wurde hart,
Ihre Härte mild.

Und sie sank ins Moos,
Sich vor ihm zu bücken.
480 Wie ein Adler groß
Tanzte er auf ihrem Rücken.

Die Stunden der Lust,
485 Sie gleiten.
In ihren holden Weiten
Hab ich die Wege nie gewußt.

Der Hauch genossner Blüten,
490 Der einst verrann
Mit eurer Flügel duftend Zweigespann,[*]
Verflog. O wie sie diebisch sich bemühten,

Die losen Falter! Wenn ich sie erschlüge,
495 Da meine Freude zärtlich sie genoß?
Ach immer wieder meine Seele schoß
In ihre blinkenden Flüge.

500 **Schrei in der Nacht.**

Wenn doch jemand bei mir läge!
Brauchte nicht mein Freund zu sein!
Alle dunklen Wege
505 Münden nächtens in die Liebe ein.

Nun steh ich wieder an die Brücke von Higurashi gelehnt.
Wie wohnlich meine Seele sich zwischen den Hügeln wöhnt!
510 Freundlich sind sie wie Wände meines Zimmers mir zugewandt
Und haben über sich den Himmel als blaugoldene Decke gespannt.
Brückengeländer! sei Tisch mir und Gestühl!
Daß mein Pinsel die Verse niederschreibt!
O entgleitet nicht! ... Plötzlich ins Wellengewühl
515 Äug ich entsetzt hinab, wo mein Herz, eine tote Libelle, abwärts treibt ...
(2005 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/klabund/geisha/cahp001.html>

¹Sake Reiswein. – ²Kirigirisu die Cicade. – ³Bezieht sich auf das Buddhafest in Jida (siehe oben!) – ⁴Nach einem phantastischen Holzschnitt des Hishikawa Moronobu (1638-1714). – ⁵Biene Mädchen. Ein beliebter japanischer Vergleich (z. B. In den »Kyoka« 1787/88 findet sich dieser hübsche Spruch: Wie doch so ängstlich Gehst du heran zum Flugloch Des Bienennestes, Und glaubst du doch an die Reize Des honigsüßen Mädchens!) (nach Dr. J. Kurth.) – ⁶Kurzgedicht der Oiran (Kokotte) Tsukaki angewandt: Da darfst sie schauen, Doch wirst du nie durchschauen Das Blumenmädchen ... (nach Dr. J. Kurth) – ⁷Kikunoyo (II), Schauspieler, berühmt durch seine Frauenrollen. Ebenfalls Dichter. – ⁸Vergleiche: »Die Tänzerin unter der Papierlaterne«, Illustration von Nihsikawa Sukenobu im »Yehon tokiwa kusa« 1730. – ⁹Zur Zeit der Kirschenblüte feierte man in Yeddo ein großes orgiastisches Fest, das besonders durch die prächtigen Straßenumzüge der Oirans (Kokotten), die an diesem Tage in ihren Toiletten einen bedeutenden Luxus entfalteteten, verschönt wurde. – ¹⁰Tanabata und Hikoboshi sind die Sterne »Weberin« und »Hirtenknabe«, die durch die Ginga (Milchstraße) von einander getrennt sind, sich lieben und nach japanischer Sage nur einmal im Jahr, in der siebenten Nacht des siebenten Monats, zusammenkommen. An diesem Tage feiern die Eheleute das Tanabatafest, an dem sie ihr Gelübde erneuern. Sie schreiben auf bunte Papierzettel Liebesgedichte und Liebeswünsche und stecken sie an lange Bambusstöcke, die am Dach befestigt werden, so daß die Liebesgedichte wie Fahnen im Winde wehn. – ¹¹Die Nelkenmuschel (Nadeshiko-gai) bedeutet »unverhofftes Glück«, da sie schwer zu finden ist. – ¹²Nach einem Farbenholzschnitt Toyohiro's. (Sammlung Piper, München)